Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 109 (1941)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstr. 9, Luzern, Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstr. 8, Luzern, Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 25. September 1941 **109. Jahrgang · Nr. 39**

Hornussen

Inhalts-Verzeichnis Die heutige Seelsorgslage im Lichte des Evangeliums und das Evangelium im Lichte der heutigen Seelsorgslage. — Die katholische Kirche in USA. — Schweizerischer Caritas-Kongreß in Luzern. — Aus der Praxis, für die Praxis: Communio sanctorum? — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Rezensionen. — Inländische Mission.

Die heutige Seelsorgslage im Lichte des Evangeliums und das Evangelium im Lichte der heutigen Seelsorgslage

Dr. X. von Hornstein, Dekan, Basel.

Seit dem Bestehen des Christentums hat jede Zeitepoche der Kirchengeschichte die Pflicht, ihre Seelsorgsprobleme am Evangelium zu orientieren und zu messen. Von dieser Gegenüberstellung hängt das wahre Urteil über jede Seelsorge ab. Wir urteilen über sie, nicht um sie zu verurteilen oder zu kritisieren, sondern um sie zu erkennen, wie sie in Wahrheit ist. Hat doch jeder Seelsorger die Gewissenspflicht, die kulturellen Strömungen und Bewegungen seines Zeitalters auf seine für alles Große, Wahre und Schöne aufgeschlossene Seele wirken zu lassen.

Wie stellt sich die heutige Seelsorgslage zum Evangelium?

Jede Zeit hat ihren besonderen Geist. Der Geist, der viele Menschen von heute beseelt, ist steriler Aufklärungsgeist. Es ist eine Geistessynthese von Individualismus, Naturalismus, Rationalismus, Agnostizismus und Kollektivismus. »Es ist ein Geist der Unnatur, der Unfruchtbarkeit und des Todes.« Gerade in der Frage des Evangeliums, bemerkt ferner Karl Adam in seinem ausgezeichneten Vortrag: Jesus Christus und der Geist unserer Zeit »springt das Unnatürliche und Unfruchtbare dieser aufklärerischen Haltung in die Augen. Indem der Mensch sein autonomes Denken zum einzigen Maßstab, ja zum schöpferischen Quellgrund aller Wirklichkeit erhebt, verkapselt er sich in sich selbst und versperrt sich eigensinnig alle Zugänge nach außen zu jener Wirklichkeit, die jenseits seiner Anschauungs- und Denkformen liegt.«

I.

So klafft heute zwischen Zeit und Evangelium ein brutaler Riß. Das Christentum ist dem Zeitgeist eine Philosophie, die nur relativen Charakter hat.

Wie ist man zu dieser skeptischen Haltung gekommen, die sich in einer unpersönlichen, abstrakten Seelsorge auswirkt?

1. Durch die rationalistische Kritik,
2. Durch die Philosophie der Negation und
3. Durch den empirischen Psychologismus.

1. Die rationalistische Kritik.

Es lebt in weiten katholischen Kreisen noch vielfach die Auffassung, wahre Wissenschaft sei nur im akatholischen Lager zu finden. Katholisches Wissen sei kritiklos und minderwertig.

Ein Beispiel unter vielen! — Als der bekannte katholische Literat F. Mauriac im Jahre 1936 seine »Vie de Jésus« veröffentlichte, schrieb die liberale französische Zeitung »Le Populaire«: »Wie konnte sich ein so hochstehender Schriftsteller zu einer katholischen Christus-Biographie herabwürdigen, die obendrein wissenschaftlich sinn- und kritiklos ist.« Nichts offenbart wohl die tiefe Not und die geheimen Wunden unserer Zeit mehr, als solche Fehlurteile.

Selbst bei vielen gebildeten und ungebildeten Katholiken gilt die Autorität der liberalen Kritik mehr als die der Kirche. Und doch ist die Feststellung leicht zu machen, daß die liberalen Gelehrten sich in allen Punkten ihrer Christus-Forschung widersprechen, außer in der Leugnung der Gottheit Christi. — Es lebt im naturalistischen Heute ein ausgeprägtes Ressentiment gegen den Wahrheits-Anspruch alles dessen, was in den religiösen Sphären unerklärlich, geheimnisvoll und wunderbar ist. Das Organ fehlt für den Sinn des Mysteriums. »Es ist darum dem Menschen von heute,« bemerkt L. Couchoud im »Le mystère de Jésus« »der Weg zum Evangelium ungleich schwerer, als dem antiken und mittelalterlichen Menschen, dessen Denken vom Mysterium noch nicht gelöst war.« Das eigentliche Jesus-Problem liegt im Glauben.

2. Die Opposition der negativen Philosophie.

Zur negativen exegetischen Kritik gesellt sich die philosophische Negation. Es haben Karl Adam, im Vortrag

»Jesus Christus und der Geist unserer Zeit«, J. Maritain, in »Trois réformateurs« und letztlich Max Lamperty, in der tiefen Arbeit »Le rôle social des idées« den Beweis erbracht, daß die negative Einstellung gegen die Botschaft des Evangeliums wie ein unserem Denken vorgelagertes Apriori ist. Das moderne Denken löste sich von jeder Metaphysik. Das notwendige Resultat war der Irrationalismus und als letzte Konsequenz die Schlagwortphilosophie und zeitweise auch die Schlagworttheologie. — Und Schlagwortwissenschaft ist immer einseitig. Die sogenannten Leute vom Schlagwort-Fach sind ja nicht immer die weitblickenden. Sie sind vielleicht groß im Kleinen, aber oft klein im Großen.

So leben wir heute im Irrationalismus. Daraus läßt sich die Seelennot der Menschheit und der Seelsorge unschwer feststellen.

3. Der empirische Psychologismus.

Als dritter Opponent zum Evangelium ist der Psychologismus zu signalisieren. Weil metaphysiklos, wurde das Denken zur Stimmung. Lebensstil des menschlichen Wesens ist die Kraft der vitalen Instinkte. Es ist ein Ineinander von Logos und Bios. Diese Haltung trägt ein ausgesprochenes antispiritualistisches Gepräge, ist also antievangelisch.

Die »vitale Botschaft« der Moderne, wurde geistvoll von August Durelli in seinem Buch: »Essai sur les mentalités contemporaines« analysiert. Er unterscheidet vier psychologische Haltungen: die bürgerliche Weltanschauung, die kapitalistische, die nationalistische und die kommunistische. Der Naturalismus ist nach seiner Analyse das Grundlegende dieser Weltanschauungen. Es war von vornherein zu erwarten, daß dieses neue Lebensideal nicht ohne Einfluß auf die Weltanschauung des Evangeliums bleiben würde.

Ein Mensch der naturalistischen Schule kann das Evangelium nicht erfassen. »Es ist, — wie St. Paulus sich ausdrückt — das Evangelium verhüllt für jene, deren Verstand die Welt verblendet hat.« (2. Kor. 4, 4.)

Zum Verständnis des Evangeliums ist zwischen seiner Lehre und dem Intellekt, der sie aufnimmt, eine gewisse Harmonie erste Voraussetzung. Der Psychologismus schließt diese aus. Sein Wesen ist radikaler Gegensatz von Irdischem und Ueberirdischem.

Das gezeichnete Bild ist düster. Aber Gott sei Dank, es ist nicht das ganze Seelsorgsbild von heute. Inmitten einer irrationalistischen Welt steht die katholische wissenschaftliche Aktion.

II.

Diese katholische Aktion ist dreifach:

1. Eine exegetisch kritische,
2. eine philosophisch positive und
3. eine pastorell aktive.

1. Die katholische kritische Exegese.

Seit 75 Jahren ist die katholische Textkritik an der Arbeit. Den äußern Anlaß gab Renan mit seinem »Leben Jesu«. Zu lange war das unfehlbare Lehramt der Kirche den katholischen Exegeten ein Ruhekissen. Sie überhörten den Lärm des zerstörenden liberalen Hammers.

Heute ist es lebendig geworden in den Kreisen der katholischen Exegese. Klarheit wurde geschaffen in der Frage der Chronologie der Evangelien. Hier gebührt P. Lagrange mit seinem Werk: »Histoire ancienne du canon du nouveau Testament« besonderer Dank. Seine wissenschaftlichen Resultate haben der Welt das Vertrauen zur Autorität der Evangelien zurückgeschenkt. Das Problem der Autorität der Evangelien wurde von Van den Eynde in »Les normes de l'enseignement chrétien dans la littérature patristique des trois premiers siècles« unzweideutig gelöst.

Auch die textkritische Arbeit blieb nicht zurück. Sie wurde mit echt dominikanischer Akribie vornehmlich von Pater Lagrange geleistet in »La critique textuelle« und »La critique rationelle« und andern hervorragenden katholischen Exegeten. Wir besitzen nunmehr den echten Text der Evangelien. Dieser Tert aber muß philologisch richtig gewertet werden. Ueber dieses Problem orientiert das Werk des Nichtkatholiken A. Deißmann »Licht vom Osten. Das neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt» (Tübingen 1923).

Eine letzte Arbeit war zu leisten: Die Konfrontation dieser Texte mit den biographisch-historischen und archäologischen Realitäten. Sie wurde von den hervorragenden Gelehrten Vincent und Abel im Buche: »Jerusalem, Bethléem und Emmaüs«, Th. Soiron »Das Evangelium und die heiligen Stätten in Palästina«; F. M. Willam »Das Leben Jesu im Lande und Volke Israel« und Prof. Dr. Leo Haefeli, »Spruchweisheit und Volksleben in Palästina« (Luzern) geleistet.

Die Resultate dieser Forschungen erlauben die sichere Feststellung folgender fünf Tatsachen: 1. Das hohe Alter der Evangelien. 2. Ihre allgemeine Anerkennung in den christlichen Gemeinden anfangs des 2. Jahrhunderts. 3. Ihr apostolischer Ursprung und ihre innige Verbundenheit mit der ersten christlichen Tradition. 4. Ihre volle Uebereinstimmung in allen Einzelheiten mit der palästinensischen Welt unter Tiberius und Pilatus.

Trotz der ständigen Offensive der liberalen Kritik besitzt heute die katholische Exegese eine starke Stellung. Sie fühlt sich in der Lage, jeder weiteren liberalen Offensive zu widerstehen. Lebendig empfindet Karl Adam diese Tatsache. Er schreibt im obgenannten Vortrag »Jesus Christus«: »Ein beinahe zweihundertjähriges Bemühen radikalster Kritik hat es nicht vermocht, auch nur eine einzige grundlegende christliche Aussage wissenschaftlich exakt ins Unrecht zu setzen und des Irrtums zu überführen.«

Die schönste seelsorgerliche Frucht dieser kritischen Studien aber ist, daß diese der Seele den Weg vertrauenden Glaubens zu Christus geebnet haben. Nicht zum sentimentalen Christus der devotionalen Routine, sondern zu Gott als Menschgewordener der Geschichte.

2. Beiträge der Philosophie.

Die Wiedergeburt der Evangelien wäre eine Unmöglichkeit gewesen, wenn die exegetische Kritik nicht Hand in Hand mit der Restauration der wahren Philosophie gegangen wäre.

Die beste Kritik wäre fruchtlos geblieben neben einer agnostizistischen Philosophie. Was nützt katholische Wertexegese, wenn neokantianische Erkenntnistheorie sie fortlaufend zerstört?

Im höchsten Konflikt von Exegese und Philosophie im Jahre 1907 griff Pius X. ein. Er verurteilte die liberale Kritik und den kantianischen Agnostizismus. Er schenkte der Exegese die aristotelische Philosophie wieder, neu durchdacht durch Thomas von Aquin.

Heute ist durch Thomas die Achtung vor der Vernunft neu erobert. Zwischen Exegese und Philosophie ist eine Harmonie geschaffen und zwar mit einem Erfolg, dem die moderne Wissenschaft ihre Bewunderung nicht versagt. Ohne einem philosophischen Optimismus huldigen zu wollen, erblicke ich in der thomistischen Philosophie eine zweifache Dienstleistung am Evangelium: einerseits zerstreut sie die Vorurteile des materialistischen Naturalismus; dann erneut sie in der Gegenwart den metaphysischen Geist, den das Evangelium birgt.

Ich sehe in der philosophischen Zeitlage das biblische Bild des verlorenen Sohnes. Nachdem die Philosophie sechs Jahrhunderte lang ihre Substanz in die vier Winde des Geistes zerstreut hatte, ward sie verurteilt, die Herde der materialistischen Illusionen zu hüten und sich zu nähren mit den eitlen Sophismen des Kantianismus. Heute sehnt sie sich zurück nach der ruhigen Ordnung der Vernunft und spricht: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater zurückkehren: zu Thomas von Aquin.

3. Die Christliche Seelsorge.

Die Pflege der wahren Philosophie als Leuchte der Text-Kritik erschöpft die seelsorgerlichen Aufgaben am Evangelium nicht. Das Evangelium ist mehr als nur ein Objekt der Wissenschaft.

Christus sagt uns, daß es ein Samenkorn ist, das zum großen schattigen Baum werden soll. Same bedeutet: Prinzip des Lebens, Tat, Arbeit, Seelsorge. Der seelsorgerliche Dynamismus bedingt den heutigen Erfolg des Evangeliums, wie er den seelsorgerlichen Erfolg der jungen Kirche der drei ersten Jahrhunderte bedingt hat. Das Evangelium war der Urkirche nicht bloß Innerlichkeit und Resignation. Es war »Kraft aus der Höhe«. Oder wie der hl. Mystiker Seuse sich ausdrücke: »Dem Innerlichkeit auch in der Aeußerlichkeit wird, dem wird die Innerlichkeit innerlicher, als wem Innerlichkeit nur in Innerlichkeit wird.« Also Wille und Tat. Wir finden im Urchristentum nicht sklavischen Geist, wie Nietzsche meint, sondern das Gegenteil: Märtyrer-Geist. Starben doch viele seiner ersten Anhänger, soweit wir geschichtlich von ihnen wissen, den Heldentod für Christus.

Eine brennende Seelsorgsfrage drängt sich hier auf: Lebt dieser Geist heute noch in der Christenheit? Ich unterscheide: Quantitativ ist dieser Geist in der Masse im Rückgang, qualitativ ist in einer Elite das Heldische für das Evangelium gewachsen. Heute kennt die Kirche eine Elite von jungen Christen, die sie noch vor fünfzig Jahren nicht kannte. Liberale Ideologien, welche die Jugend vor 1914 berauschten, finden heute wenig Anhänger. Der akademische Sentimentalismus im Geiste der Leiden des jungen Werther und die süßlichen Schäfernaturen sind Seltenheit geworden. Der Intellektualismus ist nicht mehr das alleinseligmachende Prinzip des Fortschrittes. Selbst bei Anhängern des Kollektivismus wird das Interesse für die menschliche Person wieder lebendig. Man lese darüber Dr. A. Carrel: »L'homme, cet inconnu.«

In vielen jungen Menschen lebt der Geist Psicharis, des Enkels Renan's — der 1917 in seinem »Carnet de route« schrieb: »Wir Jungen fühlen, daß wir großen Ereignissen entgegen gehen, daß große Dinge durch uns werden geschaffen werden. Nicht mehr Dilettanten und Skeptiker dürfen wir sein, wir wissen, was die Zukunft von uns erwartet.« Das war Intuition! — Heute ist diese Intuition für unsere Jugend Wirklichkeit geworden. Was unsere Jugend kennzeichnet, ist der Ekel am Konformismus mit allem Alt-Hergebrachten auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Soziologie und insbesondere der Partei-Politik. Die Sorge um die Zukunft macht unsere Jugend nicht weich und düster, sondern zündend und zielbewußt. Sie weiß, daß nur die

---

Die katholische Kirche in USA

(Schluss.)

Beerdigungen.

An einem schönen Sonntag Nachmittag fuhr mich ein Schweizer Freund von Chicago in die Umgebung der Großstadt. Er zeigte mir dann den Friedhof, wo er für sich und die Seinen eine »Latte«, d. h. eine Beerdigungsstätte gekauft hatte. Wir redeten über das soziale Leben. Mein Freund klagte, daß die Leute weit über ihren Stand hinaus leben und daß davon zu einem guten Teil die soziale Misère komme, fast noch mehr als von der Ueberproduktion. Als Beispiel für das Ueber-den-Stand-Hinausleben nannte mir mein Freund die Beerdigungen. Er sagte mir, eine gut bürgerliche Beerdigung komme mindestens auf 600 Dollars. Ich verstand das nicht. Bald darauf nahm mich ein Priester mit zu einem Besuch in ein Trauerhaus. Es ist allgemeine Sitte bei Todesfällen, daß die Priester ins Trauerhaus gehen, dort kondolieren und etwas beten. Wie war ich erstaunt, als ich ins Trauerhaus kam. Der Priester hatte mir gesagt, daß es sich um eine ganz einfache Arbeiterfamilie handelte, die alle Anstrengungen machen mußte, um durchzukommen. Die Tote lag schön aufgebahrt, sie lag gleichsam in einem kostbaren Garten von Blumen. Das ganze Zimmer war angefüllt mit Blumen und mit Leuten, die kamen, um den Angehörigen ihr Beileid auszusprechen und die Verstorbene noch einmal zu sehen. Stirbt jemand, so kommen die »Funeral-Directoren« oder »Undertaker« und besorgen die Herrichtung und Aufbahrung der Leiche. Die Leiche wird so hergerichtet, daß die Verstorbenen jünger und schöner aussehen als im Leben. Ich ließ mir sagen, daß die Entfernung alles Blutes aus dem Leichnam und das Herrichten — ich möchte es eine Art Einbalsamierung nennen — eine ebenso mühe- wie kunstvolle Arbeit sei. Wenn es die Angehörigen wünschen, besorgen die Funeral-Direktoren die Aufbahrung der Leiche in der »Chapel« ihres »Funeral-Homes«. Die Beerdigungen selbst erfolgen mit Autos. Zuerst werden die Verstorbenen in die Kirche gebracht, in den Chor getragen, es folgt der Trauergottesdienst, sehr oft unter Anteilnahme mehrerer Priester, und nachher fahren die näch-

Träger der Ideen der Bergpredigt die neue Zeit beherrschen werden. Nur die Unentwegten, die nicht wieder zurückblikken, wenn sie einmal die Hand an den Pflug gelegt haben. Nur die Trotzigen, die lieber »die eigene Hand abhacken«, als daß sie am Himmelreich tasten ließen« sagt ein Neuer. Dieser Geist lebt teilweise schon in unsern Pfadfindern, unsern Jungmannschaften, in Kreisen von Jungakademikern. Er lebt in der Arbeiterwelt, insbesondere im Fabrikarbeiter, der in der Spannung von Geist und Industrie-Materialismus lebt. Er lebt in vielen Laienaposteln unseres katholischen Volksvereins und Frauenbundes. Jeder und Jede sind heute eingeladen, sich wie die ersten Christen eine Apostelseele zu schmieden am Feuer, das Jesus Christus durch sein Evangelium auf Erden angezündet hat.

Wie weit wird es ihnen gelingen, das Evangelium wieder modern zu machen? Es ist diese Frage das Geheimnis Gottes. Wir dürfen die Zeiten befragen; die Antwort darauf gibt nur Gott.

Viele Laienarbeiter fordert die Missionierung des neuen Europa. Die Stunde der engsten Zusammenarbeit von Priester und Laien ist gekommen. Wo nur immer Unechtes und Kitschiges, Faulendes und Faules auf neuem Boden sich finden, muß es zerstört werden. Ein heißer Atem des Heroischen und Kämpferischen muß durch unsere Seelsorge gehen. Der Seelsorger von heute ist nicht nur der sanfte Heiland der Seelen, sondern auch der Messias des Gotteszornes, der im Tempel die Geißel schwingt.

(Schluß folgt)

Schweizerischer Caritas-Kongreß in Luzern

Der vom 13.—15. September a. c. unter dem Protektorat S. Exz. Dr. Franciscus von Streng im Hotel Union in Luzern abgehaltene, etwa von tausend Personen besuchte Schweizerische Caritas-Kongreß bot mit seiner Ueberfülle von Anregungen und Wegleitungen nicht zuletzt auch für den Klerus ein instruktives Bild von der Vielgestalt des caritativen Schaffens in der katholischen Schweiz und zugleich eine Hinführung zu neuen oder verkannten Seelsorgsaufgaben. Wir geben nachstehend ohne Rücksicht auf die chronologische Abfolge der Referate einen gedrängten Abriß dessen, was wir für die Seelsorge als besonders bedeutsam erachten.

Der Hochwürdigste Bischof von Basel entwickelte in seinem Referate die

»Richtlinien für die Caritasarbeit in der kath. Schweiz«.

Diese Richtlinien fordern:

1. Die religiöse Verankerung und Vertiefung des Caritasgedankens. Caritas darf nicht in erster Linie oder gar allein vom Organisatorischen oder äußerlich Werktätigen her gesehen werden. Allem muß eine Wesensschau der göttlichen Tugend der Liebe zugrunde liegen, gepaart mit einem lebendigen Erfassen der aus Taufe, Firmung und Eucharistie quellenden Verpflichtungen. Bekenntnis, Gesinnung und Uebernatur geben der Liebestat ihren wahrhaft christlichen Charakter. Dem Wacherhalten der echt caritativen Gesinnung in den Gliedern der Pfarrfamilie sollen dienen: Caritaspredigten, Caritas-Andachten (im neuen Gebet- und Gesangbuch der Basler Diözese findet sich eine eigens hiefür geschaffene), enger Anschluß an die hl. Liturgie (z. B. Wiederverlebendigung der Quatember), die entsprechend gestalteten Sonntagnachmittag- und Abendandachten, Feier bestimmter Heiligenfeste (z. B. hl Elisabeth und hl. Vinzenz v. Paul), Herz-Jesu-Freitag, kurze Besprechungen und Betrachtungen in den Gruppenstunden der Pfarr-Vereine, besonders der Vinzenz- und Elisabethenvereine.

2. Hinwendung zur Pfarrei-Caritas. Die Pfarrei muß vom Seelsorger und von den Gläubigen als Liebesbund erfaßt und erlebt werden. Caritas darf unter keinen Umständen eingeengt werden auf den Begriff: öffentliche Armenfürsorge. Denn dadurch geht der Sinn für das tiefste Wesen der Pfarrei-Caritas verloren und die caritative Grundhaltung bleibt bei der religiösen Betätigung vergessen. Die Pfarrei-Caritas kennt außer der Armenfürsorge noch eine

---

sten Angehörigen und der Priester mit dem Verstorbenen zum Friedhof hinaus, wo im Anschluß an den Trauergottesdienst die Beerdigung erfolgt. Die letzte Nacht vor der Beerdigung wachen die Angehörigen beim Verstorbenen. Die Beerdigungen sind im allgemeinen recht ernst und feierlich, besonders ist mir der Ein- und Auszug aus dem Gotteshaus aufgefallen. Auch da besorgen die Funeraldirektoren die Organisation, sie leiten den Zug, sorgen für Träger usw. und schreiten sehr würdevoll vor der Leiche einher.

1938 besuchte ich eine Frau im Gebiet der Schweizer Käser von Wisconsin. Ihr Vater war zwei Monate vorher gestorben. Ich war erstaunt, daß sie gar keine Trauerkleider trug. Sie gab mir zur Antwort, das sei nicht Sitte, der Tod sei ja sonst schon traurig genug.

Pastorationsmethoden.

Ein Protestant erklärte mir, er habe vor den katholischen Geistlichen in Amerika die größte Hochachtung, nur eines gefalle ihm nicht ganz, sie hätten zu viel Parties und Unterhaltungen in ihren Pfarreien. Das fällt wohl jedem Fremden auf. Zur Entschuldigung muß aber sofort beigefügt werden: manche Pfarrer beklagen diese Umstände selbst und sagen ganz offen, sie müßten viel mehr Parties und Unterhaltungen veranstalten als ihnen lieb sei, weil sie die Einnahmen aus diesen Veranstaltungen für ihre Schulen, Schulden etc. brauchen. Andere hoffen, sie können mit diesen Veranstaltungen die Leute beieinander halten und z. B. vor Mischehen bewahren. Ein sehr guter Pfarrer, für den seine Leute durchs Feuer gehen würden, sagte mir, er halte jeden dritten Samstag im Monat eine gesellige Zusammenkunft der Pfarreiangehörigen ab. Ich war wiederholt in verschiedenen Pfarreien an solchen Veranstaltungen und habe den Eindruck bekommen, die gute oder schlechte Wirkung solcher Parties hange ganz von der Art ab, wie man sie veranstalte. In manchen Pfarreien sind regelmäßige Kegel- oder Bingoveranstaltungen. Die Amerikaner lieben das Spiel, besonders Glücksspiele wie Bingo. Ein Chauffeur in einer mittleren Stadt erzählte mir, wie er an diesem Abend zu diesem und morgen Abend zu jenem Bingo gehe. Was sagt denn deine Frau dazu, frage ich ihn. O, meint der Mann,

ganze Reihe ebenso wichtiger Aufgaben; wir nennen beispielsweise nur die Säuglings- und Kinderhilfe, die Errichtung von Kinderhorten, Ermöglichung von Erholungsaufenthalten, die Patenschaften, Fürsorge für die Gefährdeten und Gefallenen, die Strafentlassenen, die Mindersinnigen, Schwachbegabten, Psychopathen usw. Wichtig ist der Zusammenschluß aller auf dem caritativen Gebiete tätigen Pfarr-Vereine und die Bildung eines Caritas-Rates oder -Ausschusses. An kleineren Orten kann eine geschulte Einzelpersönlichkeit die Ausschüsse ersetzen. Ueber die Verwaltung der Gelder und Gaben sollen die Pfarrangehörigen in tunlicher und diskreter Weise in Kenntnis gesetzt werden.

3. Zusammenarbeit mit der Caritas-Zentrale. Der Caritas-Zentrale gebührt moralische und finanzielle Unterstützung. Die Zentrale ist es, welche die Katholiken in allen die caritativen Belange betreffenden Gebieten in der Oeffentlichkeit vertritt, Aufgaben übernimmt, die keine andere Organisation durchführen kann und den Schweizerkatholiken in vielen Beziehungen überhaupt erst die Möglichkeit und das Recht der Mitsprache sichert. Die Caritas-Zentrale faßt die katholische Liebestätigkeit zusammen, studiert das gesamtschweizerische Fürsorgewesen, ist für Lehr- und Propagandastoff besorgt, führt eine eigene Fachbibliothek, sie ist die allgemeine Auskunftsstelle, gibt durch ihre Veröffentlichungen, besonders durch die Zeitschrift »Caritas«, für weite Kreise Richtlinien und Wegweisung.

4. Loyale Mitarbeit bei interkonfessionellen Werken und neutralen Organisationen und zwar so, daß das den Katholiken zustehende Recht der Mitbeteiligung sowohl bezüglich der Vertretung als in bezug auf die dem katholischen Bevölkerungsteil zukommenden Sammlungsbetreffnisse gebührend berücksichtigt wird.

Im Mittelpunkt des Kongresses stand die

Pfarrei-Caritas.

Die beiden Referate: »Caritas und Heimat« von Mgr. Dr. Kissling, Luzern, und »Caritas und Familie« von Kriminalgerichtspräsident Dr. Paul Widmer, Luzern, schufen gleichsam den Hintergrund, auf dem sich die Dringlichkeit der Pfarrei-Caritas umso schärfer abhob.

Als eidg. Kriegsfürsorgekommissär wußte H.H. Dr. Kissling überzeugend darzutun, daß die gegenwärtige Not weder durch Anpassung der Notleidenden noch durch die Fürsorgetätigkeit des Staates gebannt werden kann. Die private Wohlfahrtspflege ist zur großen Tat der Barmherzigkeit aufgerufen. Als der größte Versuch der privaten Fürsorge in der Schweiz wird auch der Schweiz. Caritasverband mit aller Kraft die »Kriegswinterhilfe 1941« unterstützen. Hier wartet der Pfarrei-Caritas eine große Doppelaufgabe: Einerseits müssen alle Hilfsmöglichkeiten herangezogen werden und anderseits ist für eine zweckmäßige und wirkungsvolle Verteilung an Ort und Stelle zu sorgen.

Nachdem Hr. Dr. Paul Widmer im ersten Teil seines Vortrages die Familie als die Schule der Caritas (ständiges Opferbringen, unproblematische Tatbereitschaft, unbeirrbare Treue und Beharrlichkeit, Klugheit und Hellsichtigkeit) aufgezeigt hatte, wies er im zweiten Teil seiner Ausführungen den Weg zur Vollverwirklichung der Pfarrei-Caritas, die charakterisiert ist durch die persönliche Betreuung, die Sorge der einen Familie für die andere, was alles nur denkbar ist, wenn wir gesunde, den persönlichen Einsatz nicht scheuende Familien haben.

Der Direktor der Schweiz. Caritas-Zentrale, H.H. G. Crivelli, Luzern, bot in seinem Referate »Caritas und Pfarrei« eine konzise dogmatische Darlegung der göttlichen Tugend der Caritas. Daraus folgernd legte er klar, daß das caritative Wirken sowohl seinem Ursprung als seinem Ziele nach einer total andern Ebene angehört als die humanitären Wohlfahrtsbestrebungen. Aus dem Notbehelf vereinsmäßiger Organisation muß die Caritas mehr und mehr zum eucharistischen Mittelpunkt der Pfarrfamilie zurückkehren. Sie muß eins sein mit dem Mitvollzug des Opfers Christi, wie schon die urchristliche Caritas stets in der eucharistischen Gemeinschaft der christlichen Gemeinde wurzelte und ihren sinnenfälligen äußern Ausdruck fand im

---

die Frauen lieben das Bingo noch mehr als wir Männer, sie kommen auch mit.

Manchmal zwingen die äußern Verhältnisse zu äußerlichen Seelsorgsmethoden, die wir in unsern Verhältnissen nicht begreifen. Ein sehr frommer, in vielen Dingen ängstlicher Priester, der viel für seine Gemeinde betet und Buße übt, berichtete mir, er müsse, um die Buben und Mädchen der öffentlichen Highschulen jede Woche an einem Abend zum Religionsunterricht zu bekommen, jedesmal an den Unterricht eine Unterhaltungs- und Tanzstunde anschließen.

Gewiß haben die amerikanischen Katholiken und der amerikanische Klerus in manchen Fragen eine viel weitherzigere Einstellung als wir, sie sind aber auch in andern Dingen wieder sehr konsequent und dürfen ihren Gläubigen ganz offen ihren Standpunkt darlegen. Ich wunderte mich z. B. bei Sponsalien, wie der Pfarrer dem Bräutigam sagte: Wenn du den katholischen Glauben nicht bewahren und nicht jeden Sonntag in die Kirche gehen willst, bist du ein Lump. Du mußt mir zuerst versprechen, jeden Sonntag in die Kirche und öfters zu den hl. Sakramenten zu gehen, sonst kann ich dich nicht kirchlich trauen. Der Amerikaner ärgert sich nicht über solche Offenheit, sondern sie imponiert ihm. Während wir bei uns Dispens vom Abstinenzgebot haben, wenn wir in Restaurants oder bei Andersgläubigen speisen, hält der Amerikaner den Freitag im Restaurant, auf der Bahn oder wo immer er speisen mag. So frei und weitherzig die Amerikaner sonst sind, die Trauung der Mischehe findet im Pfarrhaus statt, nicht in der Kirche.

Die Mischehen sind eine sehr große Sorge der amerikanischen Kirche. Jedes Jahr werden 150,000 gemischte Ehen kirchlich geschlossen und es geht wie überall, ein großer Teil der Kinder auch aus kirchlich geschlossenen Ehen ist für die Kirche verloren. Aber gerade da kommt die praktische Einstellung der Amerikaner zum Ausdruck. Statt sich einseitig aufs Klagen zu verlegen, erklären die Bischöfe, es dürfe keine Mischehe kirchlich geschlossen werden, bevor die Brautleute in einem Brautunterricht von wenigstens 6 (sechs) Unterrichtsstunden eine kurze Darlegung der ganzen katholischen Glaubenslehre erhalten hätten.

gemeinsamen Opfergang und in der aktiven Mitfeier des Opfersakramentes.

Durch diese grundlegenden Ausführungen war der Boden bereitet für die Referate von H.H. Dr. A. Teobaldi, Zürich: »Wesen und Formen der Pfarrei-Caritas«, H.H. Pfarrer R. Pfyffer, Basel: »Pfarrei-Caritas in der Stadt«, H.H. Pfarrer A. Weingartner, Biberist: »Pfarrei-Caritas in der Industrie- und Landgemeinde«, H.H. Pfarrer A. Sarbach, Randa: »Pfarrei-Caritas in der Berggemeinde«.

H.H. Dr. Teobaldi erachtet beim Ausbau der Pfarrei-Caritas die Verwirklichung des Opfergedankens als das Wichtigste. Er führt als Beispiele die Caritas-Opferwoche und den Caritas-Freitag an. Er ruft die Bestimmungen des Kirchenrechts und die Diözesanvorschriften in Erinnerung, welche den Pfarrer verpflichten, sich der Armen und Bedürftigen der Pfarrei anzunehmen. Er weist ferner darauf hin, daß Pfarrei-Ausschüsse schon seit Jahren in fast allen Bistümern der Schweiz vorgeschrieben sind. Der Referent zitiert einen Ausspruch von Papst Pius XII.: »Nur dann sind wir des göttlichen Meisters würdig, wenn das Apostolat der Caritas fürderhin das Alpha und Omega unseres ganzen Lebens und Wirkens sein wird.«

In der Stadt führt die Tätigkeit der Pfarrei-Caritas, wie H.H. Pfarrer R. Pfyffer dartut, naturnotwendig zum Ausbau des Sekretariates mit Sprechstunden; doch darf die persönliche Fürsorge nicht durch die Organisation verdrängt werden.

H.H. Pfarrer A. Weingartner zeigt in einem instruktiven Bericht, wie alle Kreise der Pfarrei, besonders die Pfarr-Vereine, zur intensiven Mitarbeit herangezogen werden können. Durch diese caritative Zusammenarbeit aller Kräfte wurde eine intensivere religiöse Betätigung erzielt.

H.H. Pfarrer Sarbach erzählte, wie man im Wallis aus caritativer Grundhaltung heraus Maßnahmen traf gegen den Alkoholmißbrauch (Schließung der Wirtschaften im Winter in Randa); hinzu kommt die Behebung der Arbeitslosigkeit (Vermittlung der Arbeitskräfte ins Flachland). Die Heimarbeit für Frauen und Töchter wurde organisiert, ein Konsumverband gegründet und die Ueberschüsse im Dienste der Pfarrei-Caritas verwendet.

In seinem Schlußwort betonte der Hochwürdigste Gnädige Herr die Wichtigkeit, in der Pfarrei eigentliche Caritas-Helferinnen heranzubilden.

Wir zweifeln nicht, daß sowohl die vom Hochwürdigsten Bischof als auch die von den Referenten gebotenen Anregungen durch gütiges Entgegenkommen der Ortsgeistlichkeit und durch die systematische und intensive dienende Mitarbeit der Caritas-Zentrale im Verlauf der nächsten Jahre in kluger Anpassung an die örtlichen Verhältnisse ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden können.

Aus den Referaten, die an den Tagungen der einzelnen Fachgruppen gehalten wurden, dürften die folgenden

pastorellen Sonderaufgaben

interessieren.

Als besonders bedeutsame »Forderungen der religiös-sittlichen Jugendführung in der heutigen Notzeit« erachtete H.H. A. Gügler, Luzern, nachstehende fünf Punkte: 1. Vertiefung des religiösen Wissens und Lebens (Klärung des Gottesbegriffes, gegenüber der Ueberwertung des Zeitgeschehens die unendliche Größe Gottes betonen; Kindlichkeit als Charakterzug des Vorsehungsglaubens, aktiver Mitvollzug der hl. Liturgie, innigere Liebe zur Kirche als dem fortlebenden Christus); 2. Schärfung des sittlichen Urteils (klarer Begriff vom Naturrecht, das Wesen der christlichen Tugend der Tapferkeit, das Heldentum des Alltags, das Wesen der Vaterlandsliebe, Wertung der schweizerischen Liebestätigkeit im Lichte des Glaubens, überragende Stellung der Persönlichkeit, Warnung vor der Vermassung und den Versprechungen der »Weltverbesserer«); 3. Unterbauung des Autoritäts- und Verantwortungsbewußtseins (Sinngebung der vermehrten Unterstützung der Eltern und jüngern Geschwister durch die ältern Brüder und Schwestern, Verhütung der Lächerlichmachung von Regierung und Armee, Sorge für die Erhaltung des religiösen Sinnes bei den Ferienkindern, Warnung der Töch-

---

Die positive Art, wie der amerikanische Klerus zu manchen Fragen Stellung nimmt, erläutert folgendes Beispiel. Die Mormonen lassen einen Tendenzfilm laufen. Halten nun die Pfarrer ihre Gläubigen ab von diesem Film? Im Gegenteil. Sie sagen: geht nur und seht und nehmt das Gute aus diesem Film mit heim. Nehmt ein Beispiel an der praktischen Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe dieser Leute, die im übrigen einen so verwirrten Glauben haben. Wie müßte erst eure Nächstenliebe sein?

Das Kinowesen, die »Movies«, wie sie die Amerikaner nennen, nehmen im Leben des Durchschnittsamerikaners einen breiten Raum ein. Wenn man das Leben in den großen Industriestädten beobachtet oder übers weite, für einen Schweizer oft so monotone Land fährt, so begreift man, daß die Leute Unterhaltung suchen. Die Leute vom Kinobesuch zurückhalten wollen, hieße Eulen nach Athen tragen. Praktisch wie die Amerikaner sind, haben die amerikanischen Katholiken nicht nur versucht, gute Kinogesellschaften zu schaffen, sie sagten dem schlechten Kino auf ihre Weise den Kampf an. Die Filmindustrie ist meist in jüdischen Händen, die Juden schauen nur aufs Geld. Schmutzige Filme zogen und ziehen, wie man das heute mit Grauen beobachten kann, wenn man durch die Kinoviertel in New York geht und die Reklame anschaut und die jungen Burschen beobachtet, die zu Hunderten Einlaß begehren zu den Girls-Shows. Die amerikanischen Katholiken haben die Parole des grundsätzlichen Boykotts solcher Kinos ausgegeben. Das wirkte eine Zeitlang. Wie es aber besser wurde, erlahmte der Boykott-Eifer. Heute kann man leider neben manchen guten Kinos sehr viele sehr schlechte Kinos sehen, besonders in den Großstädten. Oft sagte ich mir, wenn ich an jenen Kinos mit ihrer marktschreierischen Reklame, ihren schmutzigen Bildern und an den Scharen junger, heißhungrig auf Einlaß wartender Burschen vorbei muß: Hier wird der Unglaube, die Unsittlichkeit und die Revolution praktisch gelehrt; hier werden grundsätzliche Revolutionäre und Gottlose gebildet. Was wird die Zukunft eines Volkes sein, wenn die Zahl dieser Burschen sich so unheilvoll mehrt und wenn diese einmal dem Volke ihren Willen aufzuzwingen versuchen? Der Kampf gegen das schlechte Kino soll neu

ter vor dem falschen Mitleid); 4. Freudige Einsatzbereitschaft (Opfer und Verzicht als Mittel zur Persönlichkeitsentfaltung, ruhige und gewissenhafte Ausübung des Berufes, mutiger Antritt von Lehrstellen, Ueberbindung ganz konkreter Aufgaben in der Pfarrei-Caritas); 5. Veredelnde Pflege des Gefühlslebens (angesichts der einseitigen Ablenkung durch den Krieg: Weckung des Edelsinns durch caritatives Wirken, Erschließen der kleinen Freuden des Alltags und der Wunder der Natur, ehrfürchtige Naturbetrachtung, betrachtendes Bibellesen).

Aus dem Vortrag von Frl. Agnes Wirz, Ober-Ehrendingen, über: »Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst« geht erneut die dringende Pflicht hervor, die Jugend von klein auf zu einer christlichen Auffassung der Arbeit zu erziehen. Die so dringende Ein- und Umschulung der Töchter für den Hausdienst scheitert in ungezählten Fällen an der verfehlten Einstellung der Mütter und Töchter. Der Hausdienst ist eine »mindere« Arbeit und ein Hemmnis für das »Mitmachen« und Genießen! Man kann wohl in den Predigten, in der Katechese und in den Gruppenstunden der Jugendvereine nicht oft genug den Adel jeder aus Liebe zu Gott getanen Arbeit betonen.

Dem Referate von H.H. Dr. A. Fuchs, Zug: »Caritativer Geist in Heimen und Anstalten« entnehmen wir folgende Anregungen. In Friedens- (und wohl auch Kriegs-) Zeiten wäre bei den katholischen Lehranstalten ein größeres finanzielles Entgegenkommen zu wünschen gegenüber jenen Studierenden, die nicht Priester werden wollen, aber als charakterlich und wissenschaftlich gleich vorteilhaft ausgewiesene Laienapostel die ihnen von Gott aufgetragene Sendung in der Welt erfüllen möchten. Darf man in diesem Zusammenhange vielleicht die Frage stellen: Wie wäre es, wenn man tüchtige zukünftige Juristen oder Mediziner usw. kollektieren ließe? Wäre es auch nicht denkbar, einen Fonds zu äufnen, der manchem einsichtig gewordenen Theologiestudenten das Umsatteln erleichtern oder ermöglichen würde? Der Referent fand Worte hohen und berechtigten Lobes für jene Missionsgesellschaften, die nicht um jeden Preis ihre Häuser füllen wollen, sondern aus einem echt christlichen Verantwortungsbewußtsein heraus bei der Auswahl der Zöglinge einen sehr strengen Maßstab anlegen und so am Jugendlichen selber und an der Gemeinschaft eine wahrhaft große Liebestat vollbringen.

Die vom Regierungssekretär Hrn. Dr. Ph. Schneider, Zug, gebotene Orientierung über die »Behandlung und Schutz der Jugend im schweizerischen Strafrecht« verdient nach ihrer Veröffentlichung ein eingehendes Studium durch die Seelsorger. Es tun sich hier weite Möglichkeiten einer gesetzlich normierten Vor- und Fürsorge auf, um welche der Priester unbedingt wissen muß, wenn das am 1. Januar 1942 in Kraft tretende Jugendstrafrecht die gehegten Hoffnungen erfüllen soll.

An der Tagung der Fachgruppe für Taubstumme und Schwerhörige wurde u. a. vom Seelsorger gewünscht, daß er nicht nur durch Bereitstellen von Höranlagen in der Kirche, sondern auch durch Beschäftigung mit Fragen der Taubstummenseelsorge, durch Kenntnisnahme vom typischen Sprachschatz der Taubstummen, durch Vermittlung von Lesestoff diese armen Menschen immer besser zu betreuen suche. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß man vom Schwerhörigen alles fernhalten solle, was ihn an seine traurige Lage erinnert (also nicht zu Gesellschaftsanlässen der Normalhörenden einladen), ferner wird man nicht übersehen, daß dem Schwerhörigen besondere sittliche Gefahren drohen (Minderwertigkeitsgefühle und Langeweile fördern abwegige Strebungen). Der Priester verhelfe diesen Menschen zu einer positiven Einstellung zum Leben und Leiden, er fördere die Teilnahme an den Spezial-Exerzitien, an den regionalen und schweizerischen Wallfahrten (letztere alle zwei Jahre nach Einsiedeln). Psychologisch bedeutsam ist, daß der Schwerhörige besonders gemütsmäßig ansprechbar ist, worauf bei Besprechungen und bei der Uebermittlung des Lesestoffes geachtet werden muß.

Mit viel Freude und Trost vermag der Seelsorger die gebrechlichen Kinder und Erwachsenen zu beglücken, wenn er ihnen einen Ferienaufenthalt oder die Teilnahme an Exerzitien im Antoniushaus in Hurden (Kt.

---

entfacht werden. Die Bischöfe erlassen Warnsignale und Mahnrufe. Ob es nicht schon zu spät ist?

Das Ansehen der katholischen Kirche.

Woher kommt das große Ansehen, das die katholische Kirche in den USA hat, das jedem Fremden auffällt und in Staunen versetzt? Manche reden zwar von Anzeichen, daß dieses Ansehen nachlasse und sie sind in großer Sorge um die Zukunft der katholischen Kirche. Sie weisen hin auf die stille Wühlarbeit namentlich der Kommunisten. Die Wühlarbeit der Kommunisten sei umso gefährlicher, man habe keinen rechten Maßstab, wie weit sie schon vorgedrungen sei, weil die Religionsfeinde es heute noch nicht wagen dürfen, Kirche und Priestertum z. B. in der Tagespresse anzugreifen. Keine einzige der großen Tageszeitungen, so sagt man, würde ihre Spalten hergeben zu einem Angriff auf die Kirche, auf den Hl. Vater oder auf das Priestertum und religiöse Einrichtungen. Roosevelt, die Diktaturen, den Kommunismus, Kapitalismus etc. kann man angreifen in den amerikanischen Zeitungen, aber Demokratie als Prinzip und Religion nicht. Eine große Gefahr für die Kirche sei ein gewisser Wohlstand.

Unter allen Religionen hat die katholische in der amerikanischen Oeffentlichkeit weitaus das größte Ansehen.

Woher kommt das?

Vielleicht von der großen Zahl ihrer Anhänger? In den USA sind ca. 47 % der Gesamtbevölkerung religionslos, ca. 20 % Katholiken und der Rest, ca. 33 %, verteilt sich auf die andern Religionen. Die große Zahl der Religionslosen überrascht uns Europäer. Es dürften jedoch unter den »Religionslosen« manche sein, die in Europa ohne weiteres wieder zu den Katholiken oder Protestanten gezählt würden. Beim Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat werden bei staatlichen Volkszählungen die Angehörigen der verschiedenen Religionsgemeinschaften nicht gezählt. Ein Bischof sagte mir, man habe bei der letzten Volkszählung erreichen wollen, daß wenigstens jene, die es von sich aus wünschten, die Religionszugehörigkeit hätten angeben können. Es sei abgelehnt worden. So muß jede Religion ihre

Schwyz) verschaffen kann. Dieses von Prälat Jos. Meßmer gegründete Heim hat eine große Mission zu erfüllen. Der Seelsorger, der Gebrechliche zu betreuen hat, soll sich daher dieses Hauses erinnern.

Angesichts der Tatsache, daß sozusagen in allen Klöstern unserer Heimat für das Gelingen des Kongresses mit Inbrunst gebetet wurde, dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß die Gnade Gottes das menschliche Wollen zu einem segenbringenden Vollbringen führen wird zur Verherrlichung des himmlischen Vaters und zum Heile der Menschen. -gl-.

Aus der Praxis, für die Praxis

Communio sanctorum?

Irgendwo ist ein Pfarrer gestorben. Die Pfarrei trauert um den geliebten Seelsorger. Heimlich denkt mancher darüber nach, was er doch vom Mann im schwarzen Rock während vieler Jahre empfangen hat. Und es erwacht ein Eifer und eine Rührigkeit, dem Seelsorger mit einem feierlichen Begräbnis einen letzten Dank abzustatten: der Kirchenvorstand beschließt, dem Pfarrer eine Grabstätte beim Eingang der Kirche zu geben; freiwillige Hände wollen das Grab schmücken; der Kirchenchor hält sofort Proben für das nicht allen Mitgliedern bekannte Requiem; Blumen werden gekauft; die hochw. Amtsbrüder im weiten Umkreis werden benachrichtigt; kurz und gut, es wird alles getan, was auch in den bescheidensten Verhältnissen möglich ist.

Zur Beerdigung erscheinen von auswärts viele geistliche Mitbrüder. Sie beten eine Weile vor dem bereits in der Kirche aufgebahrten Sarg und bringen dann an den Altären das Opfer dar. Hernach finden sie sich zum gemeinsamen Officium zusammen. Inzwischen füllt sich allmählich das Gotteshaus mit Gläubigen. Das Requiem beginnt. Der Herr Dekan oder ein besonders naher Freund des Verstorbenen tritt zum Altar. Der Kirchenchor trägt mit mehr oder weniger großer Mühe und Vollkommenheit die Choralweisen vor, vielleicht auch etwas Mehrstimmiges. Beim Libera erhält jeder Geistliche eine Kerze. Einer verteilt auch noch ein Heft mit Text und Noten vom Beerdigungsritus. Dann trägt man den Sarg hinaus und versenkt ihn ins Grab, während die uralten Worte und einfachen Melodien über die Stätte wehen.

Natürlich ist es gut, daß so viele Geistliche für ihren toten Mitbruder das hl. Opfer darbringen und das Officium beten. Aber eigentümlich: sie feiern eigentlich einen Sondergottesdienst für den Verstorbenen: erst jeder sein privates Meßopfer — das ist nicht anders zu machen — und dann gemeinsam das Officium, gewöhnlich wenn noch niemand von den Gläubigen in der Kirche ist. Beim »offiziellen« Requiem beteiligen sie sich aber weiter nicht, außer daß jeder sein Brevier betet oder, wenn er damit schon fertig ist, den Rosenkranz.

Ist das aber nicht eigentlich merkwürdig: so viele Geistliche sind da und wollen für den Verstorbenen das hl. Opfer darbringen, aber eine Opfergemeinschaft bringen sie nicht fertig? Jeder, der sein privates Meßopfer schon dargebracht hat, hält sich für berechtigt, sich vom Requiem zu »dispensieren«, d. h. man bleibt natürlich an den Ehrenplätzen, nimmt aber weiter an der hl. Handlung nicht teil. Das Requiem ist mehr nur da für den Dekan und das Volk. Ob die Priester noch eine gemeinsame Opferverbundenheit unter sich und mit ihrem toten Mitbruder zum Ausdruck zu bringen vermögen, darum bekümmert sich niemand.

Gäbe es denn dafür eine Möglichkeit? Wie wäre es, wenn die Geistlichen gemeinsam die Gesänge des Requiems vortragen würden, statt diese Aufgabe irgend einem kleinen Landkirchenchor zu überlassen, der darob fast Blut schwitzt? Wie bemühend ist gar der Eindruck (und das Erlebnis), sehen zu müssen, wie man in ganz bescheidenen Verhältnissen fremde Leute von auswärts bestellt hat, die ihr Requiem »können«, während diejenigen, die mit diesem Amt von Jugend auf vertraut sind, stumm bleiben und sich in die private Sphäre zurückziehen. Beelendend arm ist solch eine Priesterbeerdigung!

Wir Geistliche beklagen am meisten den katastrophalen Niedergang des Gemeinschaftssinnes in Familie und Volk. Aber wenn einmal die Reihe an uns wäre, ihn zu heben und

---

Anhänger selber suchen und zählen. Neben den Familien- und Hausbesuchen, wie solche von den Bischöfen für die katholische Kirche immer wieder gewünscht und vorgeschrieben werden, dürfte für die Katholiken wie für die andern Religionsgemeinschaften die hauptsächlichste Art der Zählung die Sonntagskollekte sein. Jeder, der die Kirche besucht, opfert und gibt sein Opfer ab (außer dem allgemeinen Platzgeld von 10 Ct. jeden Sonntag, das von allen gleichmäßig und offen entrichtet wird) in einer Enveloppe mit dem Namen des Opfernden, und wird so zur Gemeinde gezählt. Es wird am Schluß des Jahres nicht nur veröffentlicht, wieviel jeder das Jahr hindurch geopfert hat, sondern der Pfarrer weiß aus den Sonntagsopfern auch, wer zu seiner Gemeinde gehört und mitmacht im religiösen Leben. Man darf also sagen, die 20 % in Amerika, die zur katholischen Kirche gehören (ca. 25 Millionen), sind zum größten Teil praktizierende Katholiken.

Der Großteil der Katholiken wohnt in den Städten, rekrutiert sich zumeist aus den Arbeiter- und kleinern Gewerbekreisen. Stark katholisch sind der Osten und die großen Industriegebiete an den Seen (Lake Erie und Michigan), also die wirtschaftlichen und geistigen Zentren des Landes.

Die katholische Kirche dürfte ihr großes Ansehen auch ihren großen Werken verdanken, die einem bei einer Fahrt durchs Land oder durch die Städte offenkundig in die Augen fallen. Die Orden und Kongregationen haben daran ihren großen Anteil.

Weiter reden oft Nichtkatholiken mit größter Verehrung von den hervorragenden Vertretern der katholischen Kirche im Episkopat und im gewöhnlichen Welt- und Ordensklerus. Echt amerikanisch ist z. B. die Vermählung von Präsident Hoover. Hoover und seine Frau sind streng protestantisch. Hoover hatte aber als Leiter eines großen Unternehmens mit vielen katholischen Arbeitern eine ganz besondere Hochachtung vor dem katholischen Pfarrer seines Ortes und wollte von keinem andern getraut sein als von diesem katholischen Pfarrer. Der Pfarrer habe dann im Sinn des amerikanischen Gesetzes als Bürger und Trauzeuge geamtet.

zu pflegen, sogar dort, wo er ins Uebernatürliche hineinreicht, dann versagen wir manchmal wie die andern, denen wir predigen. Medice, cura teipsum!

Könnte nicht in jedem Priesterkapitel gelegentlich einmal eine Choralprobe stattfinden, damit alle Kapitularen geläufig und gut das Requiem inklusive Libera und Exequiarum ordo vorzutragen imstande wären?

Ubi enim sunt duo vel tres congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum (Mt. 18, 20). F. L.

Kirchen-Chronik

Persönliche Nachrichten.

Diözese Chur. H.H. Can. August Giger, Prof. am Kollegium Maria-Hilf, ist nach vier Jahrzehnten Lehrtätigkeit zurückgetreten und wird sein otium cum dignitate im Kollegium verbringen. — H.H. Arturo Lardi, von Poschiavo, hat nach einem Jahr Weiterstudium in Freiburg seine Professur wieder aufgenommen. — Neu in den Lehrkörper treten ein, wie schon gemeldet: H.H. Dr. Albert Wihler, und die H.H. Albert Burger und Neupriester Otto Winter.

Diözese Lausanne-Genf-Freiburg. Ernannt: H.H. Marcel Bouvier, Vikar am Sacré-Cœur, Genf, zum Coadjutor des Pfarrers von Fleurier; H.H. Georges Rebut, Vikar an St. Joseph, Genf, zum Pfarrer von Corsier, als Nachfolger von H.H. Joseph Métral, der die Kaplanei von Jussy übernimmt; H.H. Marcel Dentand, Vikar in Vevey, zum Pfarrer von Meyrin; H.H. Joseph Schneuwly wurde zum Professor am Freiburger Technikum und zum Direktor von dessen Internat ernannt.

Der Sonderbotschafter Roosevelts, Mr. Taylor, wurde am 21. September vom Papste in Abschiedsaudienz empfangen. Der »Osservatore Romano« dementiert aufs Entschiedenste, daß an den Hl. Vater das Ansinnen gestellt worden sei, für eine der Kriegsparteien Stellung zu nehmen. Gegenstand der Verhandlungen ist nach glaubwürdigen Nachrichten ein modus vivendi zwischen dem Vatikan und den Vereinigten Staaten gewesen, im Fall, daß diese in den Krieg eintreten. Ferner soll Roosevelt dem Papste die Versicherung gegeben haben, daß die Religionsverfolgung der Sowjets niemals seine Unterstützung finden werde.

Ein Erlaß der Konzilskongregation fordert die Bischöfe auf, die Verehrung der Eucharistie, die öftere Kommunion und die Mitfeier der Gläubigen beim hl. Opfer zu fördern. Die Prediger sollen es sich angelegen sein lassen, die Gläubigen über das Wesen des eucharistischen Opfers und seine Früchte zu belehren, und ebenso soll das Volk über die Meßzeremonien unterrichtet werden, über die Pflicht, dem hl. Meßopfer beizuwohnen und seine Gnaden Lebenden und Verstorbenen zuzuwenden. Ferner werden die Erlasse über die tägliche und die öftere Kommunion eingeschärft. Der Erlaß ist im neuesten Heft der Acta Ap. Sedis promulgiert. Wir werden auf die Instruktion eingehend zurückkommen, sobald die Acta, deren Expedition große Verspätungen erleidet, eingetroffen sind. V. v. E.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Bischöfliche Verordnung für den Monat Oktober.

Nachdem der Hl. Vater, Papst Pius XII., den Wunsch ausgesprochen hat, es möchten in allen katholischen Kirchen des Erdkreises während des Monats Oktober öffentliche Gebete für das Wohl der Kirche und zur Erlangung eines gerechten Friedens unter den Völkern verrichtet werden, ordnen Wir an, daß in allen Kirchen, Klöstern, katholischen Instituten und öffentlichen Kapellen während des Monates Oktober täglich dem Wunsche des Hl. Vaters nachzukommen ist. Die H.H. Pfarrer und Rectores ecclesiae sollen diese Gebete anordnen im Anschluß an die im Directorium p. 96 (October) vorgeschriebenen Rosenkranzandachten und den Gläubigen empfehlen, in der Absicht des Hl. Vaters den Rosenkranz zu beten.

Auch die Kinder und Jugendlichen (in Jugendvereinen) sind an den Aufruf des Hl. Vaters zu erinnern.

Wir benützen die Gelegenheit, zu sagen, es möchten die Religionslehrer und Jugendpräsides Sorge tragen, daß die Kinder und Jugendlichen das Rosenkranzgebet gut kennen und wertschätzen.

Mit freundlichem Gruß und Segen

Solothurn, den 22. September 1941.

† **Franciscus,**
Bischof von Basel.

Ordonnance de Mgr. l'Evêque pour le mois d'Octobre.

Répondant au vœu du Souverain Pontife, qui désire que des prières publiques soient adressées à Dieu, pendant

---

Es fallen einem auf die vielen prächtigen katholischen Laien, Männer, an denen man seine Freude haben muß. Ihre Frömmigkeit ist so bescheiden, unauffällig, aber echt und kindlich, und man sieht, diese Männer leben aus dem Glauben. Oft bekleiden sie in der Oeffentlichkeit angesehene und einflußreiche Stellen. Was diese Männer für Kirche und Volk tun können, auch für einzelne Hilfesuchende, das tun sie mit der größten Freude und Bereitwilligkeit. Sie bekennen sich mit Stolz: Ich bin Katholik. Sie sind hochgeehrt bei Nichtkatholiken und sind eine Ehre für die Katholiken. Es ist überflüssig zu sagen, daß diese Männer das, was sie in der katholischen Schule als Kinder bei den Schwestern gelernt haben, die öftere hl. Kommunion, mit größter Treue pflegen und lieben. Diese Männer sind meist Mitglieder der Holy-Name-Society, der Namen-Jesu-Bruderschaft, die ganz auf dem eucharistischen und hierarchischen Prinzip der Kirche beruht und die segensvolle Zusammenfassung der aktiven katholischen Männer in den USA bildet.

Endlich trägt zum großen Ansehen der katholischen Kirche in den USA der Hl. Vater in Rom persönlich bei. Oft und oft ist es mir begegnet, daß z. B. auf der Bahn oder im Hotel nichtkatholische Männer in angesehensten Stellungen und namentlich in der anglikanischen Kirche aktiv tätig, den katholischen Priester aufsuchten und ins Gespräch zogen, nur um ihrer großen Verehrung für Papst Pius XII. Ausdruck zu geben. Gewöhnlich war dann der Schluß der Unterredung das Bekenntnis dieser Männer: wenn ein Mensch auf Erden gerecht ist und wenn einer der Menschheit einen gerechten und wahren Frieden vermitteln kann, ist es Papst Pius XII. A. Oe.

le mois du Rosaire, dans toutes les églises de l'univers chrétien pour la conservation de l'Eglise et l'obtention d'une paix juste parmi les peuples, Nous ordonnons que ces prières soient faites dans toutes les églises, couvents, instituts catholiques et chapelles publiques durant le prochain mois d'octobre. MM. les curés et recteurs d'églises organiseront ces prières à la suite des exercices du S. Rosaire, tels qu'ils sont prescrits pour le mois d'octobre dans le Directoire (page 96, note) et ils inviteront les fidèles à s'unir et à prier aux intentions du Souverain Pontife.

Il convient de rappeler que l'appel du S. Père s'adresse principalement aux enfants et aux jeunes gens.

Nous profitons de cette occasion pour exhorter les catéchistes et les présidents de sociétés de jeunesse à veiller à ce que les enfants et les membres des sociétés de jeunesse connaissent et estiment la prière du Saint Rosaire.

Soleure, le 22 septembre 1941.

† **François,**
Evêque de Bâle et Lugano.

An die hochw. Pfarrämter der Diözese Basel.

Außerordentliches Bischöfliches Caritasopfer für das Jahr 1941.

Die dringlichen Aufgaben des Schweizerischen Caritasverbandes sowie die Förderung der Pfarrei-Caritas veranlassen uns — ähnlich wie letztes Jahr das Werk der Flüchtlingshilfe — auch in diesem Jahr wiederum ein außerordentliches Kirchenopfer aufzunehmen. Wir bitten die hochw. Herren Pfarrer, dasselbe auf den 1. oder 2. Oktober-Sonntag festzulegen und das Erträgnis hernach sogleich an die Bischöfliche Kanzlei als »Oktober-Opfer für Caritas« einzusenden. Ein Drittel des Opfers ist für Pfarrei-Caritas in der Pfarrgemeinde zurückzubehalten. Das Opfer möge am betreffenden Sonntag vorher als »Bischöfliches Opfer für die dringlichen Aufgaben des Schweizerischen Caritasverbandes und der Pfarrei-Caritas« von der Kanzel ausgekündigt und empfohlen werden.

Alle hochw. Seelsorger werden gebeten, die Berichte und Referate des stattgehabten Caritaskongresses, die ihnen zugesandt werden, zu lesen und in Predigten und Vorträgen ihren Gemeinden zur Kenntnis zu bringen. Vorab möge überall das Verständnis für die Wichtigkeit unseres katholischen Caritasverbandes und der Caritaszentrale sowie für Pfarrei-Caritas geweckt und gefördert werden. Belehrung auch auf diesem Gebiete tut not.

Mit freundlichem Gruß und Segen

† **Franciscus,** Bischof.

Rezensionen

Ein schwyzerischer Indianerapostel (P. Balthasar Feusi S. J.). Von C. A. Hegner. Verlag Räber & Cie., Luzern. 1941. Preis geb. Fr. 7.80. — Für dieses Buch standen hauptsächlich nur die Briefe zur Verfügung, welche P. Feusi aus der Fremde in die Heimat schrieb. Vieles läßt sich daraus erahnen, das nicht zur Darstellung kommen konnte und dieses Leben doch so reich machte. Aber auch das, was die Biographie bietet, ist reich, bewegt, und bewegend genug. An einem modernen Beispiele wird im besten Sinne des Wortes gezeigt, was wahre Größe und Heiligkeit ist auch in heutiger Zeit. Durch welche Berufungsschwierigkeiten wußte sich Feusi entschieden und beharrlich durchzukämpfen! Welch große Wirksamkeit entfaltete er in der Mission. Wahrlich, ein würdiger Sohn seiner Heimat, ein würdigster Vertreter der fünften Schweiz, die ihrer Heimat nicht nur auf Erden, sondern auch im Himmel Ehre einlegt. Tiefe Innerlichkeit und selbstverständliche Schlichtheit, rast- und restlose Arbeit und Hingabe der Kräfte im Dienste Gottes und der Seelen füllen dieses Leben, das uns der Biograph schildert. Vade et tu fac similiter! A. Sch.

Wollen und Handeln. Von Beat Bucher. Eine Anleitung zur Verinnerlichung des christlichen Lebens. Verlag Räber & Cie. Preis kart. Fr. 1.30, geb. 2.—. — Dieses kleine Büchlein unternimmt nichts Geringes. Ein katholischer Laie stellte auf Grund seiner Erfahrungen und Beobachtungen in der Erziehung aus der Nachfolge Christi und den Schriften des hl. Franz von Sales diese aszetischen Lesungen zusammen. Die ursprünglich für geistliche Personen entworfenen alten aszetischen Regeln, die der Genfer Bischof schon weitgehend den Laien angepaßt hatte, werden in dieser Schrift noch erheblich vereinfacht und den Voraussetzungen des Christen in der heutigen Zeit angepaßt. A. Sch.

Abreißkalender 1942 für das römisch-katholische Volk mit biblischen Lesungen, Erzählungen, Kernsprüchen und liturgischen Hinweisen. Herausgegeben im Auftrage der schweizerischen katholischen Bibelbewegung. Verlag Buchdruckerei A G., Baden. Preis Fr. 1.80. — Dieser Tage ist der Bibelkalender zum Versand gekommen, der sich schon so gut eingeführt und eingelebt hat. Die letztjährige Auflage war zu klein: ein gutes Zeichen für die aber noch etwas ungleichmäßige Nachfrage und Verbreitung! Wenn der Bibelkalender einige Jahre erschienen ist, muß er notwendigerweise die biblischen Texte wiederholen, wenn auch in andere Anordnung und unter anderen Gesichtspunkten. Der Hauptzweck ist die Bibellesung, das Wort Gottes für jeden Tag, überlegt und angewendet auf jeden Tag. Der Gewinn rechter Bibellesung und leichter Bibelbetrachtung ist groß, schon bei so kleinen Anfängen, wie sie die abschnittweise Lesung des Bibelkalenders bedeutet. A. Sch.

Kleine Liturgik. Von Candid Meyerhans. Rexverlag Luzern. 1941. 64. Seiten. — Vorliegende Arbeit will in der heranwachsenden Jugend Verständnis und Liebe wecken für die hl. Messe, den Mittelpunkt der Liturgie. In Frage und Antwortform wird ein ziemlich umfangreiches Wissen dargeboten über liturgische Dinge: Gotteshaus und Opferaltar, hl. Messe, Kirchenjahr, liturgische Farben, Gewänder, Gefäße, um nach den Methoden der Induktion mit der »Liturgie im Allgemeinen« zu schließen. Hoffentlich profitieren auch die Ministranten von diesem Werklein, sie können es zuerst brauchen, aber es muß jemand da sein, der sich darum annimmt, um des Heiligtums willen aus Stein und aus den lebendigen Seelen! A. Sch.

Schweizerischer Franziskuskalender 1942. Herausgegeben von Priestern der Schweiz. Kapuziner-Provinz. Verlag des Franziskuskalenders, Solothurn, obere Greibengasse 16. Preis Fr. 1.20. — Zum 25. Mal zieht der Franziskuskalender mit diesem Jahrgang ins Schweizerland hinaus. Was dieses Jubiläumsjahrbuch an Ernstem und Erbauendem, an Belehrendem und Unterhaltendem in Wort und Bild bietet, das empfiehlt man gern und ganz. Alles ist geschmackvoll, echt katholisch, gesund, kernig, franziskanisch, schweizerisch.

St. Wendelinslied. Nach Worten von P. Heribert Amstad O F M Cap., vertonte Musikdirektor B. Homola (Basel) ein Lied zu Ehren des Bauernpatrons (Edition »Gloria Dei«, Bernhard Homola, Basel, Alemannengasse 25). Auch die Orgelbegleitung zu diesen Singblättchen ist erschienen. Das Lied möchte das Landvolk wieder mehr auf seinen Patron aufmerksam machen, ein pastorales Interesse, an welchem auch das ganze Volk teilnimmt in der Sorge um das tägliche Brot. (Siehe Inserat.) A. Sch.

Wie die Welt entstand. Von Johann Klauser. 27. S. Kart. Fr. 1.60. Verlag Benziger & Cie., Einsiedeln. — Das kleine Büchlein zeigt in klarer und sehr spannender Art, wie der biblische Schöpfungsbericht und die modernen naturwissenschaftlichen Theorien über die Entstehung der Welt mit einander vereinigt werden können. Es ist darum für Sekundarschüler und gleichaltrige andere Jugendliche überaus praktisch und wertvoll. Vielen Zweifeln und Schwierigkeiten beugt es vor und es fördert die Freude des jungen Menschen an Gottes wunderbarem Werke sehr. F. B., L.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 20,485.10
Kt. Aargau: Frick, Gabe von Ungenannt 500; Niederwil, Anstalt Gnadenthal 10; Baden, Priesterheim Mariawil 20; Brugg, von Ungenannt 2; Göslikon-Fischbach, Legat von Hw. Hrn. Pfr. C. Gabriel sel. 150; Gebenstorf-Turgi, Haussammlung 323; Wettingen, Gabe von Fr. J. H. 3; Leuggern, Gabe von Ungenannt 50;	Fr.	1,058.—
Kt. Appenzell A.-Rh.: Gais 20; Teufen, Kloster Wonnenstein 20;	Fr.	40.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Gonten, Kollekte 400; Appenzell, a) Kollegium St. Anton 20, b) Kapuzinerkloster 5;	Fr.	425.—

Kt. Baselstadt: Basel, Marienhaus Fr. 2.—

Kt. Bern: Wahlen, Gabe zum Andenken an Fr. Halbeisen-Schneider sel. 200; Pleigne, Legat des Hw. Hrn. Pfr. Louis Berdat sel. 200; Chevenez 50; Meiringen, Gabe von Fam. J. 20; Zwingen, Hauskollekte 170; Delsberg 130; Bern, Sanatorium Victoria 10; Fr. 780.—

Kt. Glarus: Näfels, Gabe von Barb. Landolt sel. Fr. 150.—

Kt. Graubünden: Flims-Waldhaus, Kollekte 55; Pardisla, Gabe von P. H. in Schiers 2; Brusio, Hauskollekte 100; Disentis, Missionssektion an der Stiftsschule 50; Davos, a) Pension Heilig Kreuz 2, b) Pension Strela 5, c) Quisisana 2.50, d) St. Josephshaus 3; Cazis, Frauenkloster 10; Untervaz, à Conto 2; Fr. 231.50

Kt. Luzern: Luzern, a) Legat der Fr. Wwe. Stärkle-Blum sel. 200, b) Sanatorium St. Anna 5, c) Kapuzinerkloster Wesemlin 10; Beromünster: Kollekte in Münster 500; Triengen, Haussammlung 600; Neudorf, Kaplanei Gormund 5; Flühli, Kaplanei Sörenberg, Kirchenopfer 15; Schüpfheim, Kapuzinerkloster 10; Sursee, a) Kapuzinerkloster 10, b) Bezirksspital 5; Meggen, Gabe von H.H. A. F. 10; Fr. 1,370.—

Kt. Neuenburg: La Chaux-de-Fonds, Gabe von G. B. Fr. 20.—

Kt. Nidwalden: Wolfenschießen, Kaplanei Oberrickenbach, Hauskollekte 130; Niederrickenbach, löbl. Frauenkloster 40; Fr. 170.—

Kt. Obwalden: Sarnen, a) Kapuzinerkloster 5, b) Frauenkloster 5; Giswil, von A. R. 5; Fr. 15.—

Kt. Schwyz: Arth, Hauskollekte I. Rate 600; Steinerberg, Nachtrag 7; Unteriberg, Pfarrvikariat Studen, Hauskollekte 33.20; Schwyz, a) Kapuzinerkloster 10, b) Kuratkaplanei Seewen, Hauskollekte 135; Immensee, Institut Bethlehem 20; Muotathal, Frühlingsopfer 281; Ingenbohl, Kinderheim Paradies 5; Einsiedeln, Abtei 30; Fr. 1,121.20

Kt. Solothurn: Zuchwil, Gabe von J. W., Bleichenberg 10.20; Dornach, Kapuzinerkloster 10; Breitenbach, Bezirksspital 2; Solothurn, Kloster St. Joseph 10; Olten, Gabe von V. Meyer 20; Fr. 52.20

Kt. St. Gallen: Bütschwil, Legat von Jgfr. Pauline Thalmann sel. 60; Murg, Einzelgabe 5; Flawil 25; Rebstein, Legat von Fr. Walburga Halter-Gruber sel. 5; Altstetten, a) Kloster Maria Hilf 5, b) Fürsorgeheim Gut Hirt 1; Libingen 60; Weesen, Hilfspriesterheim 5; Rapperswil, Kapuzinerkloster 5; Wil, a) Gabe von Ungenannt 50, b) Kapuzinerkloster 5; Gähwil, St. Iddaburg 50; Untereggen, Haussammlung 128; Oberriet, a) Kollekte 246.50, b) Vermächtnis von Fr. K. L. Buck 5, c) Vermächtnis von Jgfr. W. Th., Dorf 10, d) Vermächtnis von Jgfr. Th. J., Dorf 10; Wildhaus, St. Josephsheim 2; St. Gallen, a) Gabe von Ungenannt 600, b) Gabe zum Andenken an Frau Anna Maria Wirth sel. 100, c) St. Georgen, aus einem Vermächtnis 20; Notkersegg, Gabe von H.H. W. 2; Rapperswil, von Ungenannt durchs Kapuzinerkloster 20; Uznach, Gabe von Ungenannt 100; Fr. 1,519.50

Kt. Tessin: Sonvico, Opera Caritas Fr. 5.—

Kt. Thurgau: Frauenfeld, Legat von H.H. Pfarr-Resignat Xaver Nagel sel. 50; Tänikon, a) Legat aus einem Trauerhause 100, b) aus einem Trauerhause 25; Romanshorn 200; Klingenzell, von Ungenannt 5; Dußnang, Kurhaus 10; Fr. 390.—

Kt. Uri: Bürglen, Hauskollekte 1,000; Altdorf, Professorenheim, K. K. B. 10; Fr. 1,010.—

Kt. Wallis: Sitten, von Dr. L. M. 3; Raron, Gabe von R. R. 2; Fr. 5.—

Kt. Zug: Baar, von Ungenannt 100; Zug, a) Kapuzinerkloster 10, b) Salesianum 10, c) Marienheim 5, d) von L. B. 1, e) Kloster Maria Opferung 50; Walchwil, Hauskollekte (dabei Spezialgabe aus Trauerhaus zur Gerbe 250 und Gabe von Ungenannt 50) 840; Fr. 1,016.—

Kt. Zürich: Kilchberg, Hauskollekte 385; Zürich, a) St. Franziskus, Hauskollekte 1,000, b) Theodosianum 20, c) St. Annahaus 3, d) Kolpingshaus 2, e) Gabe von B. 1, f) Gabe von C. St. 1; Oberwinterthur, Gabe aus R. 1; Turbenthal, Hauskollekte 207; Fr. 1,620.—

Total Fr. 31,485.50

B. Außerordentliche Beiträge.

Uebertrag Fr. 46,395.93

Kt. Graubünden: Vergabung von Ungenannt im Kt. Graubünden mit Nutznießungsvorbehalt Fr. 1,000.—

Kt. Luzern: Aus dem Nachlaß des Hochw. Hrn. Hofkaplan Alois Suppiger sel. in Luzern Fr. 2,400.—

Kt. Appenzell: Vergabung aus dem Bistum St. Gallen Fr. 2,200.—

Kt. St. Gallen: Legat der Fr. Wwe. Regina Gall-Curath sel. in Berschis Fr. 1,000.—

Vergabung von Ungenannt im Kt. St. Gallen mit Rentenauflage Fr. 5,000.—

Kt. Uri: Legat von Hrn. Thomas Planzer-Berger sel., Spillmatt, Bürglen Fr. 1,000.—

Total Fr. 58,995.93

C. Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung für Fr. Wwe. Maria Brühlmann und Familie mit jährlich einer hl. Messe in Teufen Fr. 200.—

Jahrzeitstiftung von Ungenannt in Würenlingen mit jährlich einer hl. Messe in Aarburg Fr. 150.—

Jahrzeitstiftung von Ungenannt in Netstal mit jährlich je einer hl. Messe in Niederurnen und Luchsingen Fr. 400.—

Zug, den 10. September 1941.

Der Kassier (Postcheck VII 295) **Alb. Hausheer.**

WEIHNACHTSKRIPPEN-HOLZFIGUREN

Originalarbeiten von Schweizer-Künstlern. Bitte Offerten bereits **jetzt** verlangen. Zufolge Militärdienst beschränkte Liefermöglichkeit. Bestgelagertes Holz wird reserviert. Modellstücke zur Ansicht.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF BEI DER **HOFKIRCHE**

Gesucht junge, kräftige

Unterköchin

in Pfarrhaus auf dem Lande. Offerten mit Zeugnissen und Lohnansprüchen unter Chiffre 1536 befördert die Expedition.

Tüchtige

Haushälterin

die bereits 10 Jahre in einem Pfarrhause gedient hat und beste Zeugnisse vorweisen kann, sucht wiederum Stelle in geistliches Haus. Sich zu wenden an das Pfarrhaus Kirchberg (St. G.), Tel. 6 31 78.

Zu verkaufen (Antiquar. Zufall)

St. Wendelinsfigur

Barocke Holzstatue, Höhe ca. 170 cm, 2. Hälfte des 17. J. (ca. 1650—1700), ostschweizerisch, polychromiert, sehr schöne Gelegenheit in Kirche, die dem Heiligen geweiht ist. Preis bescheiden.

Anfragen unter Chiffre A 6677 G an Publicitas St. Gallen.

Feine Occasions

Klaviere

zu Fr. 375, 450, 575, 650 und 800.

Harmoniums

zu Fr. 75, 125, 200, 350 und 500 gebe wieder günstig in Kauf, Tausch, Miete und Teilzahlung (auch ganz neue). Verlangen Sie Offerte.

J. Hunziker, Pfäffikon (Zürich).

ROBERT MÄDER

Die Wiedergeburt des Abendlandes

Eine Trilogie

I. Europa am Kreuz
II. Worte vom Berg
III. Feuer und Sturm

Lebensnah und lebenswahr wird hier das dunkle Weltgeschehen der Gegenwart ins Licht der Uebernatur und Gnade gestellt. Diese in allen Teilen packende Trilogie ist das Hohe Lied der Gnade, die Europa durch Rückkehr zur Theologie der Bergpredigt bekehren wird. Etwas vom Feuer des alles erneuernden Hl. Geistes brennt auf jeder Seite dieses neuen Mäder-Buches.

• Preis gebunden Fr. 5.–.

VERLAG NAZARETH BASEL

Geschenke **für junge Mütter**

Restposten. Nur solange Vorrat

Heinen A., Von Mutterleid und Mutterfreud

Zur besinnlichen Lesung für jede, die eine gute Mutter werden will. Mit 13 Bildern Leinw. Fr. 3.40

Bauer Peter, Ein Kind ist da

Die frühe Kindheit im Bilde deutscher Lyrik. Mit 23 Photos. Leinwand Fr. 5.70

Sehr fein und gediegen, religiös vertieft.

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

INSERIEREN bringt Erfolg

Zum St. Wendelinsfest (20. Okt.) das

St. Wendelinslied

der Bittgesang für Land und Stadt. Erschienen für einstimmigen Volksgesang mit Orgel, gemischten Chor ad libitum. Einfach und kraftvoll. 100 Singbl. Fr. 4.50. Bei größerem Bezug Ermäßigung. Sänger- u. Orgelpartitur 40 Rp. Zu beziehen durch:

Edition »Gloria Dei«, B. Homola, Basel, Alemannengasse 25.

Katholische

Eheanbahnung

Erste und einzige mit bischöflicher Empfehlung und Kontrolle, diskret, erfolgreich. Auskunft durch

Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35603

Do ut des

Als Gegenwert für Ihr gutes Geld erhalten Sie bei uns gute Ware preiswert. So z. B. einen GRAND BEAUJOLAIS 1933, appellation contrôlée, Orig. Abfüllung Morin père et fils, Nuits-Saint-Georges, Fr. 2.75 die Fl. mit Glas. Sie legen damit Ehre ein, wenn Besuch kommt. Burgunder sind unsere große Spezialität.

LEO WUNDERLE AG., LUZERN Obergrund 3, Tel. 20615. Zürich, Bleicherweg 10, 1 Min. v. Paradeplatz Telephon 78566.

Soeben erscheint in 2. Auflage

DANIEL SARGENT

THOMAS MORE

In Leinen gebunden Fr. 8.50

Dr. K. Wick: Sargents Morus-Biographie ist das mustergültige Beispiel einer lebendigen Einfühlungskraft in Geist und Charakter von Zeit und Land, in denen Thomas lebte. Die Freiheit des Urteils über Menschen und Dinge, gepaart mit einer bewunderungswürdigen literarischen Gestaltungskraft, machen die Lektüre zu einem Genuß, aus dem Geist und Seele das gleiche Entzücken haben.

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

FUCHS & CO. · ZUG

beeidigte Lieferanten für

Meßweine Telefon 4 00 41 Gegründet 1891

Schweizer. und ausländische Tisch- und Flaschenweine

Benützen Sie die herrlichen Herbsttage zu einem Ferienaufenthalt im schönen, von Rebgeländen umgebenen

Kurhaus und Kneippbad

Balerna

Alle Kneippschen Anwendungen - Diät - Kein Kurzwang - Da eigene Hauskapelle, gut geeignet für Priester - Telephon 4 22 70 - Die Leitung

Für den Rosenkranzmonat sei allen Pfarreien und ihren Kirchenchören das Rosenkranzlied von B. Homola empfohlen:

»Mein Rosenkranz ist Dein«

Sehr sanglich und leicht ausführbar als Volksgesang oder als Volksgesang mit umrahmender Begleitung des Kirchenchores (selbständige Chorbehandlung des Refrainteiles) oder als Chorlied vom Kirchenchor allein. — 100 Stück Fr. 4.50. Bei größerem Bezug Ermäßigung. Auch Partitur und Chorstimmen erhältlich.

Zu beziehen durch:

EDITION »GLORIA DEI«, B. Homola, BASEL, Alemannengasse 25.

Kirchenfenster Vorfenster * Renovationen

RUDOLF SÜESS Kunstglaserei Zürich 6 Letzistraße 27 Telephon 60876

Gelegenheitskauf **3 Traghimmel**

neu, ungebraucht, weit unter normalem Preise abzugeben.

Kurer & Cie., Wil (St. G.)

Alle Kirchenartikel noch in der guten alten Qualität erhältlich zu bescheidenen Preisen.

Priester-Exerzitien vom 6.—10. Oktober 1941

IM KURHAUS DUSSNANG (Thg.) Tel. 6 55 13

Eingetr. Marke

JAKOB HUBER - EBIKON-Luzern

Kaspar Koppstr., Chalet Nicolai
Tel. 2 44 00 Postcheck VII 5569

Kirchengoldschmied

Gute und reelle Bedienung zu bescheidenen Preisen
Kelche, Monstranzen, Tabernakel etc. Renovationen.

JUNGE MÄDCHEN die auf eine interessante und sichere Laufbahn reflektieren, besuchen die Kurse der

Kinder- und Kranken-Pflegerinnenschule Genf

„Pouponnière-Clinique des Amies de l'Enfance"
Chemin des Grangettes 109, Telephon 4 42 22

Diese Kurse vermitteln nicht nur eine vollwertige Berufsausbildung, sondern bieten zugleich die beste Vorbereitung für zukünftige Frauen und Mütter. - **Referenz:** Kath. Pfarramt St. Paul, Genf

Zum Rosenkranzmonat

Augner, Alfons M.: Rosenkranzkino
Eine neue Art und Weise, den Rosenkranz andächtig beten zu lernen Fr. 1.20

Borer, Aug.: Zur Wiedergeburt des Rosenkranzes
Zwei Teile je Fr. 0.60

Guardini, Romano: Der Rosenkranz unserer lb. Frau Fr. 1.40

Hartz, P. Ambrosius: Rosen am Dornenpfad
Trostlesungen üb. die Rosenkranzgeheimnisse Fr. 2.55

Haugg, Donatus: Rosenkranz und Frauenseele Fr. 2.25

Haugg, Donatus: Die Rosenkranzgeheimnisse
für Lesung und Predigt Fr. 4.—

Montfort, Grignion von: Der heilige Rosenkranz Fr. 1.—

Schnell, Friedrich: Du geheimnisvolle Rose
Mediationen über die lauretanische Litanei Fr. 4.—

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern